

Tagungsbericht: „Irreguläre“ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe...? Internationale Tagung der Römisch-Germanischen Kommission und der Goethe-Universität Frankfurt am Main, 3. bis 5. Februar 2012

Reena Perschke

Als „irregulär“ wird in der Archäologie im Allgemeinen ein „Sonderbefund“ bezeichnet, der sich von einem definierten „Regelbefund“ absetzt. Vor allem bei Bestattungen lassen sich anhand der Grabungsbefunde mehrstufige Totenrituale, ungewöhnliche Grabanlagen oder Körperhaltungen außerhalb von gesellschaftlichen Normen nachweisen, die von einem jeweils zeitgleichen und kulturimmanenten „Regelbefund“ differieren. Die Deutung dieser „Sonderbefunde“ unterliegt keinen festen Regeln, sondern hängt von dem jeweiligen kulturellen Kontext, empirischen Auswertungen und der Interpretation des Ausgräbers ab.

Um das Phänomen der irregulären Bestattungen auf zeit- und raumübergreifende Kontinuitäten und Brüche zu untersuchen, brachte die gemeinsam von der Römisch-Germanischen Kommission und der Goethe-Universität in Frankfurt am Main veranstaltete und von der Gerda-Henkel-Stiftung geförderte internationale Tagung vom 3. bis 5. Februar 2012 insgesamt 125 Teilnehmer aus 11 Ländern zusammen. Ein gemeinsames, epochenübergreifendes Fundament von der Steinzeit bis in die Römische Kaiserzeit wurde geschaffen, indem die Vorträge nicht den Einzelfall, sondern den jeweiligen Vergleich von Sonder- und Regelbefund der behandelten Kultur gegenüberstellten. Die Aktualität dieser Fragestellung manifestierte sich in der großen Anzahl von 30 angemeldeten Vorträgen und 11 Postern.

Während der Tagung zeigte sich wiederholt, wie vielfältig die Definition „Sonderbefund“ gehandhabt wird und wie unterschiedlich die zugrunde gelegten Kriterien ausfallen. Die grundsätzliche Notwendigkeit einer gemeinsamen begrifflichen Basis illustrierten nicht nur Titel wie „Wenn ‚Sonderbestattungen‘ zur Regel werden“ (Poster von Amelie Sophie Alterauge und Ursula Wittwer-Backofen) oder „What is typical? What is regular?“ (Poster von Hanna Kowalewska-Marszałek und Henri Duda), sondern auch das in den Diskussionen auffallende Fehlen von ein-

heitlichen Definitionen fundamentaler Begriffe wie „Kult“, „Opfer“ oder schlicht „Bestattung“.

Bereits die einführenden Vorträge von Nils Müller-Scheeßel, Ulrich Veit und Edeltraud Aspöck, die sich der Fragestellung im engeren Sinn annahmen und historische sowie räumliche Grundlagen vermittelten, führten zur zentralen Frage, die die Tagung nicht mehr verlassen sollte: wie definiert sich eine „Bestattung“ – als ritualisierte Niederlegung eines Toten im Erdboden? Als Niederlegung eines Verstorbenen in egal welchem Medium, Zustand oder Totenhaltung? Wie weit wird der Begriff „Grab“ gefasst? Enthält er z. B. auch die „Entsorgung“ von Skeletteilen in Gruben oder Gräben oder handelt es sich bei einem „Grab“ ausschließlich um einen intentionell angelegten und normierten Ort für eine „Beerdigung“? Wie können ethnologische Analogien der Luft-, Feuer- und Wasserbestattung oder Entfleischungsriten in die Begriffe von „Grab“, „Bestattung“ und „Regelbefund“ integriert werden? Welche Rückschlüsse erlauben uns archäologische oder ethnologische Befunde, die auf unterschiedliche Bestattungspraktiken innerhalb einer ansonsten kulturell geschlossenen Gruppe hinweisen?

Auffälligkeiten in der Totenbehandlung können partiell auf die Zugehörigkeit zu bestimmten sozialen Gruppen zurückgehen. Dies gilt einerseits für die unterrepräsentierten Kinderbestattungen im Neolithikum, deren Verbleib und soziale Selektion Linda Fibinger („Child burial in Neolithic Germany“) untersuchte, andererseits aber auch, wie Catalin Pavel mit „The social construction of disability in prehistoric societies“ anführte, für den Einfluss, den körperliche oder geistige Behinderung von Individuen anscheinend auf ihre Grablegen ausgeübt haben.

In einem weiteren Themenblock wurde aus mehreren Perspektiven die Zerstückelung von Leichnamen infolge von Schädelseparierung im vorderasiatischen Neolithikum (Reena Perschke) untersucht und der grundsätzlich mögliche Zusammenhang von disartikulierten menschlichen

Überresten, Sekundärbestattungen und Kannibalismus (Jörg Orschiedt und Miriam Haidle). Der Vergleich von prähistorischen Schnittspuren an Knochen mit dem nordamerikanischen „Packer-Fall“, einem Überlebens-Kannibalismusfall von 1874, lässt Orschiedt und Haidle in den von ihnen untersuchten Befunden keinen steinzeitlichen Kannibalismus, sondern komplexe, mehrstufige Totenbehandlungen erkennen.

Auch die Beiträge zum Frühneolithikum von Christian Meyer, Christian Lohr und Detlef Gronenborn sowie von Daniela Hofmann und Joachim Pechtl setzten sich mit dem Phänomen differenzierter Grablegen der linienbandkeramischen Kultur auseinander: Skelettfunde stammen aus Massengräbern, Kreisgrabenanlagen, Gräberfeldern und Siedlungsbestattungen. Die auf Gräberfeldern beigetzten Personen stellen jedoch nicht die Mehrheit der empirisch errechneten Anzahl von Linienbandkeramikern, so dass theoretisch alle überlieferten Bestattungsformen dieser Kultur als „Sonderbestattungen“ betrachtet werden könnten. Inwiefern es sich bei den disartikulierten Knochen, verrenkten Skeletten und Schädeldeponierungen um Überreste von Kannibalismus, rituelle Zerstückelung oder artifizielle Knochenpräparierung handelt, war Gegenstand differenzierter Betrachtung und Diskussion, ebenso die Frage, ob die Massengräber als Opfer von Epidemien, Kriegen, Massakern oder als schlichte Sekundärbestattungen zu betrachten seien. Der Vergleich archäologischer Befunde mit gegenwärtigen „Kult“-Vorstellungen, ethnologischen Parallelen und kriminologischen Untersuchungen führte zu teils heftigen Auseinandersetzungen über die emotional belegten Themen Kult, Kannibalismus-Nachweis und ritueller Exkarnierung. Für die ausklingende Linienbandkeramik diskutierten Lech Czerniak und Joanna Pyzel für „Untypische Bestattungen der post-Linienbandkeramik in der Polnischen Tiefebene“ kulturübergreifende Kontinuitäten bzw. Diskontinuitäten.

Einen breiten Überblick boten die folgenden Vorträge zur Variabilität der Totenbehandlung vom Mittelneolithikum bis in die Kupferzeit. Das wiederholte Vorkommen von einzelnen Skelettelementen in vermeintlichen Einzelbestattungen hinterfragten Anselm Drafehn und Sara Schiesberg mit „Überlegungen zur Norm und Abweichungen im Bestattungsbrauch der Trichterbecherzeit“. Einzelne, zusätzliche Menschenknochen in Skelettgräbern führten zur Interpretation mehrstufiger Bestattungsriten an ausgewählten

Bestattungsplätzen der Trichterbecherkultur zwischen den Niederlanden, Norddeutschland und Dänemark. In der Diskussion wurde die Frage aufgeworfen, inwiefern die Einzelknochen nicht aus der Erdschüttung in die Grablegen gerutscht sein könnten, was die Referenten mit ethnologischen Vergleichen zur Knochenselektion in ecuadorianischen und irokesischen Ossuarien des 16. bis 18. Jahrhunderts konterten.

Ebenfalls eine soziologische Differenzierung konstatierten Alena Bistáková und Noémi Pažinová bei den „Bestattungen der Lengyel Kultur im Karpatenbecken“. Die Komplexität der Lengyel-Grabformen zeigt sich in Gräberfeldern, Siedlungs-, Gruben- und Höhlenbestattungen, in denen jeweils Skelett- und Brandgräber sowie Teil-, Doppel- und Symbolbestattungen vorkommen können. Die differenzierte Totenbehandlung in der gleichen Kultur führten die Referentinnen auf die Todesumstände der Individuen zurück. Dagegen führte Christoph Rinne die fragmentierten „Bestattungen in Siedlungen. Norm und Sonderfall in der Bernburger Kultur“ auf Beisetzungen im Kontext der Siedlungsaufgabe zurück und verglich sie mit antiken Überlieferungen zur Mannigfaltigkeit von Bestattungs- und Passageriten.

Carola Metzner-Nebelsick und Vera Hubensack stellten anhand von „Mitteldeutschen frühbronzezeitlichen Sonderbestattungen in Siedlungsgruben“ ein Projekt zur Aufnahme der seit 1990 geborgenen frühbronzezeitlichen Bestattungen vor, von deren Gesamtzahl ungefähr 10 Prozent in Siedlungsgruben eingebracht waren. Die Variabilität der Totenhaltungen ist weitgefächert: von ganzen Skeletten in „regulärer“ oder gequetschter Haltung über Teilskelette, Pithosbestattungen und Knochenhaufen bis hin zu Einzelknochen. Der Begriff „Siedlungsbestattung“ wurde vermieden, da nur in den seltensten Fällen eine zeitgleiche Siedlungstätigkeit nachgewiesen werden konnte. Die anthropologischen Analysen zeigten Anzeichen für eine stärkere körperliche Belastung und Mangelernährung als in den Gräberfeldern. Trotz einzelner Hinweise auf Gewalteinwirkung durch stumpfe Traumata gab es keine Hinweise auf Kannibalismusvorgänge an den Teilskeletten. Diskutiert wurden potentielle Einflüsse aus dem Südosten auf die unkonventionellen Niederlegungen, ein profaner statt ritueller Ursprung für die verdrehten und zerteilten Skelette sowie die Bedeutung von Tierknochen, Keramikscherben, Briquetage-Fragmenten und gebranntem Lehm

in den Verfüllungen. Als direkte Beigaben kamen in den eher ärmlich ausgestatteten Siedlungsgruben nur vereinzelt Schmuck oder Trachtelemente vor.

Einen weiteren Baustein brachten die naturwissenschaftlichen Untersuchungen auf dem Aunjetitzer Gräberfeld in Prag 9 – Miškovice: Michal Erné zeigte auf, wie durch feinmaschige Phosphatanalysen „reguläre“ Skelettbestattungen, Teilbestattungen mit wenigen Weichteilen, Kenotaphe ohne Körperbestandteile und Grabgruben mit vergangenen Skeletten differenziert werden können. Die von ihm beobachtete Vielfalt der Bestattungssitten deckte sich mit den Ergebnissen von Anna Pankowská, Miroslav Daňhel und Jaroslav Peška anhand einer „Formal classification of settlement burials from Moravia [...]“ der Frühbronzezeit. Nach einer Korrespondenzanalyse der anthropologischen und archäologischen Daten unterscheiden sich „irreguläre“ Grubenbestattungen nicht von „regulären“ Bestattungen, so dass sich auch hier der „Sonderbefund“ zugunsten einer vielfältigeren Totenbehandlung auflöst.

Die peri- und postmortale Behandlung von „Menschlichen Skeletten in urgeschichtlichen Siedlungsgruben der Südwestslowakei“ dokumentierte Július Jakab in zahlreichen Bildern, die eine differenzierte Behandlung von „nicht rituell“ entsorgten Skeletten in Abfallgruben von „rituell“ pietätvoll bestatteten Toten nahe legten. Gleichfalls aus der Slowakei berichteten Pavo Jelínek und Július Vavák von „Menschlichen Skelettresten aus der frühbronzezeitlichen befestigten Siedlung in Budmerice“ mit postmortalen Knochenmanipulationen sowie mit von den „regulären“ Beigaben abweichenden, durchbohrten Flussmuscheln im Grab, die als Ausdruck von chthonischen Opfern und Spiritualität in der Mad'arovce-Kultur interpretiert wurden. Im Gegensatz dazu interpretierten Katalin Sebök und Ágnes Király früheisenzeitliche Massengräber in Ungarn, die auf den ersten Blick wie „kultische“ Opfergruben wirkten, als einfaches Ergebnis mehrstufiger Bestattungsrituale. In drei Gruben seien die Leichname jeweils gleichzeitig, aber teilweise nicht mehr im anatomischen Verbund eingebracht worden. Die Knochenanalyse zeige allerdings einen „normalen“ Querschnitt durch die Bevölkerung, so dass eher von einer Massenbestattung teilweise vergangener Körper als von einem Menschenopferplatz oder ritueller Verstümmelung ausgegangen werden müsse.

Die Sitte der Bestattung an landschaftlich hervorgehobenen Orten wurde für zwei Felsdenkmäler untersucht: Stefan Flindt berichtete stellvertretend für eine Forschergruppe von der Lichtensteinhöhle bei Osterode. Von den etwa 70 Individuen, deren Überreste in der Höhle verstreut waren, konnten 40 mit DNA-Analysen untersucht werden. 24 Individuen gehörten mehreren Generationen eines Familienclans an, weitere Individuen waren untereinander verwandt. Statt eines vermuteten Menschenopferplatzes führen die naturwissenschaftlichen Ergebnisse zu einer Deutung als Sonderbestattungsplatz an einem geographisch herausragenden Ort. Ein ebensolcher Ort ist ein oberirdisch aufragender Felsen bei Schwabthal, der von Elisabeth Noack und Lydia Hendel auf „Opfer oder Abfall? Regel oder Sonderfall? Kulturgesehen in der Eisenzeit am Hohlen Stein“ untersucht wurde. Knochen von mindestens 23 Individuen wurden unter einem Steinüberhang geborgen. Sie verteilten sich auf alle Altersklassen und beide Geschlechter und datieren zeitgleich zu Bestattungen in umliegenden Grabhügeln und Schachthöhlen der Frankenalb. 68 Prozent der Skelettreste gehörten zu Kinderskeletten – möglicherweise sind hier die an anderen Bestattungsorten fehlenden Kinderbestattungen zu finden. Als landschaftlicher Marker im Sinne einer Naturmanifestation könnte der Hohlen Stein ein Sonderbestattungsplatz vor allem für Jungverstorbene gewesen sein, ohne dass sich daraus zwangsläufig eine Ritual- oder Opferdiskussion ergeben müsse.

Ein chthonischer Zusammenhang scheint nach Irmtraud Hellerschmid und Monika Griehl auch bei den „Menschendepositen in Siedlungsgruben der befestigten Höhensiedlung von Stillfried an der March“ eine Rolle gespielt zu haben. Hier wurden aus 25 von etwa 100 Gruben menschliche Überreste aus mehrmaligen Niederlegungen geborgen. Diese partiellen und vollständigen Skelettbestattungen widersprechen dem „Regelbefund“ der urnenfelderzeitlichen Brandbestattung. Eine mögliche Erklärung wäre, dass nicht alle Individuen eine Brandbestattung erhielten und von den Brandbestattungen nicht alle Körperbestandteile in die Urnen gelangten, da von dem zugehörigen Urnengräberfeld manche Leichenbrände nur etwa 100 g wiegen.

Eine der direkten Fragestellungen der Tagung, inwiefern sich aus „irregulären“ Bestattungen der Ausdruck eines verstetigten sozialen Handelns ergibt, wurde von Immo Hesse und Silke

Grefen-Peters durch die „Rückkehr in die Bestattungsgemeinschaft – ‚Zerrupfte‘ Bestattungen der Bronze- und frühen Eisenzeit am Nordharz“ an einem konkreten Beispiel untersucht. Vom „Regelbefund“ der Hockerbestattungen und späteren Brandbestattungen weichen die „irregulären“ Siedlungsbestattungen von Teilskeletten in ungewöhnlichen Haltungen deutlich ab. Bei näherer Betrachtung gelangte ein nicht unerheblicher Teil der Verstorbenen ganz oder teilweise, jedenfalls aber „regelmäßig“ in Siedlungsgruben, vermutlich im Zustand fortgeschrittener Verwesung. In Anbetracht der bereits oben besprochenen, vergleichbaren Befunde der Aunjetitzer Kultur deutet sich für die fortschreitende Bronze- und Eisenzeit ein verstetigtes, soziales Handeln in diesem Bereich an. Erst durch die Einbeziehung der „irregulären“ Siedlungsbestattungen ergibt sich somit ein vollständiges Bild der zeitgenössischen Bestattungssitten.

Der letzte Tag begann mit einem fundierten Beitrag von Peter Trebsche über „Sonderbestattungen“ von Erwachsenen, Säuglingsbestattungen und einzelnen Menschenknochen in österreichischen eisenzeitlichen Siedlungen. Für alle drei Gruppen können gewisse Regelmäßigkeiten herausgearbeitet werden, weshalb von einer „Irregularität“ nicht zu sprechen sei. Im Gegensatz wurde für zwei als Menschenopfer interpretierte Befunde eine neue Lesart vorgeschlagen: Möglicherweise wurden Körper während der Verwesung in Gruben aufbewahrt, bis sie für eine Verbrennung exhumiert wurden. Dies würde die isolierten Menschenknochen der Siedlung erklären. Nur bei einer ungeplanten Unterbrechung des mehrstufigen Totenrituals verblieben die Toten in den Gruben, wo sie gemäß unserer heutigen Anschauung als „Sonderbestattung“ erschienen. Siedlungsbestattungen stellten demzufolge eine Momentaufnahme in einem mehrstufigen Bestattungsritual dar, dessen Kontext uns durch die Schriftlosigkeit der Vorgeschichte verloren gegangen sei.

Eine alternative Erklärung für sehr ähnliche zeitgleiche Befunde in Süddeutschland wurde von Nils Müller-Scheeßel und KollegInnen präsentiert. Dort lassen sich komplexe Deponierungssitten z.B. durch die differenzierte Verteilung von Schmuck nachweisen: Während in den „regelmäßigen“, reichen Gräbern alle Schmuckkategorien vorhanden sind, kommt in den Siedlungsbestattungen ausschließlich Ringschmuck vor. An der auffälligen Felsformation „Heidentor“, Lkr. Tuttlingen, wurde dagegen der „fehlende“ Bestand

an Trachtbestandteilen wie Fibeln oder Perlen geborgen. Möglicherweise wird hier in einer kulturellen Transitionsphase der Verlust von traditionellen Werten anhand einer uneinheitlichen Bestattungskultur gefasst, bevor in der Latènezeit neue verbindende Elemente aufkamen.

Die „Irregularität“ von ältereisenzeitlichen Bestattungen um den hessischen Glauberg anhand von Reichtum oder Armut an Beigaben besprach auch eine Forschergruppe um Christian Meyer. Anhand der sozialen Hierarchie in den Gräbern der Region um den Glauberg zeigten sie die soziale Zugehörigkeit von Bestatteten als Pyramidenstruktur und deuteten diese in einem bioarchäologischen Ansatz: Skelette seien „Zeitzeugen“ vergangener Epochen und spiegelten die soziale Realität einer gewissen Epoche, inklusive der Ausbeutung als Arbeitskräfte bei der Errichtung von Wallanlagen, der Migration von Arbeitskräften und der ökonomischen Abhängigkeit sozial niedrig stehender Menschen. Die beigabenlose Niederlegung von Individuen in Massengräbern, teilweise sogar mit im archäologischen Befund nachweisbarem Abrutschen von Leichenbergen und fehlenden Verwandtschaftsbeziehungen unter den Toten zeige, dass die „irregulären“ Bestattungen möglicherweise „reguläre“ Bestattungen für eine gewisse Unterschicht der damaligen Gesellschaft darstellten. Der im Vortrag vermiedene Begriff „Sklave“ wurde in der folgenden Diskussion heftig besprochen, wobei durchaus eine Grundbereitschaft unter den Zuhörern vorhanden war, eine abhängige Arbeiterschicht in den „armen“ Gräbern und den „entsorgten“ Individuen zu sehen.

Die folgenden Vorträge waren einem bereits eingesetzten Wandel in den Interpretationsschemata gewidmet. Felix Fleischer, Michaël Landolt und Muriel Roth-Zehner besprachen eisenzeitliche Siedlungsbestattungen im Elsass mit zeitgleichen Tierdeponierungen. In den Siedlungen wurden Menschen beider Geschlechter und aller Altersklassen in vielfältigen und unkonventionellen Niederlegungspositionen mit und ohne Beigaben begraben. Durch pathologische Auffälligkeiten lassen sich teilweise Verwandtschaftsbeziehungen nachweisen. Insofern scheinen die Siedlungsbestattungen hier keinen Sonderbefund zu spiegeln, sondern einen variantenreichen Regelbefund, dessen soziale Grundlagen sich unserer Kenntnis entziehen.

Susanne Sievers untersuchte die „Menschlichen Skelettreste von Manching im Wechselspiel der Interpretationen“: Durch die Annahme einer stufenweisen Bestattungssitte für die Spätlatènezeit sei der Eindruck des Irregulären inzwischen dem des Regulären gewichen, allerdings solle weiterhin differenziert werden zwischen unterschiedlichen Niederlegungsarten, leeren (oder geleerten?) Gruben mit „Beigaben“ und indirekt nachzuweisenden Bestattungen. Möglicherweise erklärt sich die Variabilität der Grabformen in Manching durch Migration, indem fremde Bestattungssitten sich mit den indigenen Formen mischten.

Auch Sandra Pichler und Hannele Rissanen setzten eine variantenreiche Totenbehandlung am spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik voraus. Die Individuen aus zwei Gräberfeldern, Siedlungsgruben und einzelnen Menschenknochen in Siedlungskontexten demonstrierten komplexe Praktiken, die sich aus mehrstufigen Bestattungsritualen, anthropogener Skelettmanipulation und sozialer Differenzierung ergeben. Der „Sonderbefund“ scheint damit zum „Regelbefund“ geworden zu sein.

Vor dem Hintergrund der besprochenen Themen schloss Stefan Burmeister die Tagung passend mit einer weiteren Grundfrage ab: „Moorleichen – Grabbrauch, Strafjustiz, Opfer?“. Durch eine kritische Betrachtung des jeweiligen Kontextes könnten zumindest einige der unsachlichen Beiträge zur Moorleichenforschung entkräftet werden. Auch hier ist zu hinterfragen, wie weit unsere zeitgenössische Sicht die Niederlegung im Moor als „Sonderbefund“ überinterpretiert. Möglicherweise wurde das Moor zur Zeit der Bestattung als intentioneller Konservierungsort für Körper betrachtet, nicht als negativ konnotierte Entsorgungsmöglichkeit.

Hervorzuheben ist die durchgehende Diskussionsfreudigkeit der Tagungsteilnehmer, auch wenn zuweilen eine klarere Verwendung der Begrifflichkeiten wünschenswert gewesen wäre. Im Verlauf der Tagung kristallisierte sich immer deutlicher heraus, dass in weiten Teilen der Vorgeschichte der einfache Gegensatz „Regelbefund“ zu „Sonderbefund“ bei differenzierter Betrachtung des Materials und zusätzlichen naturwissenschaftlichen Untersuchungen nicht mehr zu halten ist. Michael Ernée prägte den provokanten Satz: „Man kann auch nicht ausschließen, dass die Bestattungsformen, die man noch vor einigen Jahren als ‚regulär‘ angesehen und beschrieben

hat, mit der Zeit neben den immer öfter auftauchenden verschiedensten ‚Sonderformen‘ fast eine Minderheit bilden werden“.

Im Einzelnen wird daher in Zukunft bei jedem Befund zu fragen sein, wie ein spezielles Individuum in genau dieser Art und Weise in den jeweiligen Grabkontext gelangte. Der Einfluss naturwissenschaftlicher Untersuchungen, aber auch genauer Grabungsdokumentationen auf die archäologische Interpretation von Befunden wird immer wichtiger, um dem empirisch herausgearbeiteten „Regelbefund“ potentielle „Sonderbefunde“ gegenüberstellen zu können. In absehbarer Zeit könnten diese beiden historisch geprägten Begriffe aufgrund der Zunahme dezidiert erkenntnisse und freierer zeitgenössischer Interpretationen als noch vor einigen Jahrzehnten zugunsten von neuen sozial-, hierarchisch- oder kontextbezogenen Definitionen ersetzt werden.

Die Publikation der Tagungsbeiträge, die diesen Prozess sicherlich beschleunigen wird, ist kürzlich erfolgt: Nils Müller-Scheeßel (Hrsg.): ‚Irreguläre‘ Bestattungen in der Urgeschichte: Norm, Ritual, Strafe...? Akten der Internationalen Tagung in Frankfurt a. M. vom 3. bis 5. Februar 2012 (Bonn 2013).

Reena Perschke M.A.
Ludwig-Maximilians-Universität München
Institut für Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie
und Provinzialrömische Archäologie
Schellingstr. 12
80799 München
reena.perschke@campus.lmu.de

Konferenzübersicht

Nils Müller-Scheeßel (Frankfurt a. M.): Einführung in die Thematik.

Theorien und Konzepte/Theories and Concepts

Ulrich Veit (Leipzig): „Sonderbestattungen“: Vorüberlegungen zu einem integrierten Ansatz ihrer Erforschung.

Edeltraud Aspöck (Wien): Normale- und Sonder-Bestattungen: über die dichotome Auffassung von Totenbehandlung/Bestattungen und die Erforschung von Variabilität in Totenpraktiken im archäologischen Befund.

Catalin Pavel (Kennesaw): The social construction of disability in pre-historic societies – a perspective from funerary archaeology.

Neolithikum/Neolithic

Reena Perschke (München): Kopf und Körper – der „Schädelkult“ im vorderasiatischen Neolithikum.

Jörg Orschiedt (Köln)/Miriam Haidle (Tübingen): Zerbrochene Knochen: vermischte Knochenakkumulationen und die Identifikation von Sekundärbestattungen und Kannibalismus im zentraleuropäischen Frühneolithikum.

Christian Meyer/Christian Lohr/Detlef Gronenborn (Mainz): Interpretationsansätze zu ‚irregulären‘ Bestattungen während der Linienbandkeramischen Kultur.

Daniela Hofmann (Cardiff)/Joachim Pechtl (Manching): Sonderbestattungen in der Linearbandkeramik: alle oder keiner?

Linda Fibiger (Oxford): Unusual norm? Child burials in Neolithic Germany.

Lech Czerniak/Joanna Pyzel (Gdansk): Untypische Bestattungen der post-LBK in der Polnischen Tiefebene.

Anselm Drafeh (Frankfurt a. M.)/Sara Schiesberg (Köln): Überlegungen zur Norm und Abweichungen im Bestattungsbrauch der Trichterbecherzeit.

Christoph Rinne (Kiel): Bestattungen in Siedlungen. Norm und Sonderfall in der Bernburger Kultur.

Alena Bistáková/Noémi Pažinová (Nitra): Bestattungen der Lengyel Kultur im Karpatenbecken.

Bronzezeit/Bronze age

Michael Ernée (Prag): Uniformität oder Vielfalt des Bestattungsritus? Ergebnisse der Phosphatanalyse auf dem Aunjetitzer Gräberfeld in Prag 9 – Miškovice.

Carola Metzner-Nebelsick/Vera Hubensack (München): Mitteldeutsche frühbronzezeitliche Sonderbestattungen in Siedlungsgruben.

Anna Pankowská/Miroslav Danhel/Jaroslav Peška (Olomouc): Formal classification of settlement burials from Moravia (the Czech Republic) dating from the Early Bronze age.

Július Jakab (Nitra): Menschliche Skelette in urgeschichtlichen Siedlungsgruben der Südwestslowakei.

Pavol Jelínek/Juliús Vavák (Nitra): Menschliche Skelettreste aus der frühbronzezeitlichen befestigten Siedlung in Budmerice (Südwest-Slowakei).

Stefan Flindt (Osterode a. H.)/Thomas Saile (Regensburg)/Reinhold Schoon (Regensburg)/Susanne Hummel (Göttingen)/Gisela Wolf (Göttingen): Die Lichtensteinhöhle bei Osterode am Harz (Niedersachsen): ein spätbronzezeitlicher Höhlenfundplatz mit Menschenresten.

Irmtraud Hellerschmid/Monika Griebel (Wien): Menschendeposite in Siedlungsgruben der befestigten Höhensiedlung von Stillfried a. d. March, Niederösterreich. Weit verbreitete Praxis der Totenbehandlung in der Urnenfelderkultur?

Immo Heske (Göttingen)/Silke Grefen-Peters (Braunschweig): Rückkehr in die Bestattungsgemeinschaft – ‚Zerrupfte‘ Bestattungen der Bronze- und frühen Eisenzeit am Nordharz.

Eisenzeit/Iron Age

Katalin Sebők/Ágnes Király (Budapest): Early Iron Age „Mass Graves“ in the Middle Tisza Region: Investigation and Interpretation.

Elisabeth Noack (Tübingen)/Lydia Hendel (Bamberg): Opfer oder Abfall? Regel oder Sonderfall? Kulturgesehen in der Eisenzeit am Hohlen Stein bei Schwabthal.

Peter Trebsche (Asparn a. d. Zaya): Einige Regelmäßigkeiten der ‚irregulären‘ Bestattungen und ihr Bezug zur gebauten Umwelt während

der Eisenzeit in Ostösterreich.

Nils Müller-Scheefel (Frankfurt a. M.)/Gisela Gruppe (München)/Annette Schwenke (Tübingen)/Anja Staskiewicz (München)/Joachim Wahl (Konstanz): Ältereisenzeitliche Siedlungsbestattungen in Süddeutschland.

Christian Meyer/Frauke Jacobi/Corina Knipper/Christina Roth/Marc Fecher/Leif Hansen/Kurt W. Alt (Mainz): „Irreguläre“ Bestattungen in der Eisenzeit? Ein bioarchäologischer Ansatz zur Deutung.

Felix Fleischer (Selestat)/Michaël Landolt (Selestat)/Muriel Roth-Zehner (Habsheim): Die vorgeschichtlichen Siedlungsbestattungen im Elsass.

Susanne Sievers (Frankfurt a. M.): Menschliche Skelettreste aus dem Oppidum von Manching im Wechselspiel der Interpretationen.

Sandra Pichler/Hannele Rissanen (Basel): Die Regelmäßigkeit des Irregulären: Menschliche Skelettreste vom spätlatènezeitlichen Fundplatz Basel-Gasfabrik.

Stefan Burmeister (Kalkriese): Moorleichen – Grabbrauch, Straffjustiz, Opfer? Annäherungen an eine kontrovers diskutierte Quellengruppe.

Poster

Andy Reymann (Frankfurt am Main): „Schamane“ oder nicht „Schamane“? Ein Überblick über die Nutzung eines problematischen ethnologischen Terminus als Kennzeichnung nicht-normativer vorgeschichtlicher Bestattungen.

Janina Duerr (Würzburg): Zerbrochene oder „verkehrte“ Grabbeigaben als Ausdruck der allgemeinen Glaubensvorstellung des „mundus inversus“.

Sabine Birkenbeil, Sandy Töpfer-Apel, Diethard Walter, Klaus-Peter Wechler u.a. (Weimar): Die ‚Kulthöhlen‘ des Kosackenberges bei Bad Frankenhausen (Thüringen). Aussagemöglichkeiten eines urgeschichtlichen Höhlenfundplatzes mit Menschenresten im interdisziplinären Kontext.

Antje Kohse (Berlin): Sonderbestattungen in Ägypten von der prädynastischen Zeit bis zum Mittleren Reich (ca. 4500-1750 v. Chr.).

Amelie Sophie Alterauge, Ursula Wittwer-Backofen (Freiburg): Wenn „Sonderbestattungen“ zur Regel werden: Ergebnisse der Anthropologie für Michelsberger Silobestattungen in der südlichen Oberrheinebene.

B. Schlenker, G. Brandt, Ch. Meyer, C. Knipper, N. Niklisch, S. Karimina, M. Stecher, K.W. Alt, S. Friedrich: Katastrophe oder Ritual? – ein Kriminalfall aus dem 4. Jahrtausend v. Chr.: Interdisziplinäre Studie zu einer ungewöhnlichen Mehrfachbestattung.

Hanna Kowalewska-Marszałek, Henri Duday (Warszawa): What is typical? What is regular? About funerary practices on the Early Bronze Age cemetery at Kichary Nowe (Little Poland).

Arkadiusz Tajer, Jaroslav Peška, Miroslav Daňhel, Anna Pankowská (Olomouc): Case studies of settlement burials from the Middle and East Moravia dating to the Early Bronze Age.

Michaela Langová (Prag): Bestattungsritus der Aunjetitzer Kultur in Brandýs an der Elbe (Mittelböhmen): „Siedlungsbestattungen“ – ein ganz normaler Teil des Bestattungsritus?

Olga Gabelmann (Berlin): „Irreguläre“ Bestattungen im 1. vorchristlichen Jahrtausend in Santa Lucía, Cochabamba, Bolivien.

Marco Milella, Marcia Ponce de León, Christoph P. E. Zollikofer (Zürich): Spatial patterns and multivariate analysis of deviant burials in Western Europe (1st-5th century AD).